Sieg-Lahn-Zeitung

7. Jahrgang. Erscheint Montag, Mittwoch und Freitag.

Organ für die landwirthschaftl. und gewerbl. Interessen des Sieg-, Lahn- und Edergebietes.

Zeitschrift des Vereins für die bergbaulichen und Hütten-Interessen zu Siegen, sowie des berg- und hüttenmännischen Vereins für die Lahn-, Dill- und benachbarten Reviere.

Preis in der Expedition: mit Sonntagsbl. 1.50, ohne „ 1.25, per Post gleiche Preise pro Quartal. Inser. 10 Pf. d. 1 sp. Z.

№ 108. Siegen, Montag, 14. September **1891.**

Der Entwurf eines Trunksuchtsgesetzes

nebst ausführlicher Begründung ist vor Kurzem der Oeffentlichkeit übergeben worden. Umfassende Vorarbeiten sind dem Entwurfe vorausgegangen. Angesichts der großen Schwierigkeiten, welche einer Bekämpfung der Trunksucht auf gesetzgeberischem Wege entgegenstehen, und bei der Verschiedenheit der Gesichtspunkte, die hierbei sich geltend machen, ist es im hohen Grade anzuerkennen, daß die Reichsregierung den Gesetzentwurf der allgemeinen Kritik zugänglich gemacht hat, ehe derselbe an den Reichstag gelangt.

In wie hohem Grade Kaiser Wilhelm sich für diese Vorarbeiten interessirt hat, das beweist die Thatsache, daß er sich kurz vor seiner Abreise nach England eingehenden Bericht darüber erstatten ließ und gleichzeitig dabei den Wunsch aussprach, daß die Angelegenheit recht bald in Fluß kommen möge.

Werfen wir einen Blick auf diejenigen Länder, in welchen jetzt schon gesetzliche Bestimmungen gegen die Trunksucht vorhanden sind, so beweist grade dasjenige Land, welches unser Kaiser zuletzt besucht hat, daß man mit Erfolg auf gesetzlichem Wege der Trunksucht begegnen kann. In Norwegen sowohl wie in Schweden bestehen Gesetze, nach denen in jeder Gemeinde die Zahl der Wirthshäuser durch die Behörde unter Mitwirkung der Kommunalorgane genau festgestellt ist und diese auf bestimmte Zeit an den Meistbietenden verpachtet werden.

In Schweden hat sich auch das sogenannte „Gothenburger System" gut bewährt; nach diesem System kauft eine Actiengesellschaft die Schankstellen an und verwaltet sie ohne jeden Nutzen für sich selbst im Sinne der Mäßigkeit.

In England ist der Betrieb des Schankgewerbes insofern sehr erschwert, als die Conzession hierzu alljährlich erneut nachgesucht werden muß; nicht minder bestehen in England polizeiliche Vorschriften, nach welchen diejenigen bestraft werden, welche in Wirthschaften, auf der Straße oder an andern öffentlichen Orten durch Trunkenheit Aergerniß erregen.

So zweckmäßig sich in den vorgenannten Ländern die gesetzlichen Bestimmungen gegen die Trunksucht erwiesen haben, als so erfolglos müssen jene radikalen diesbezüglichen Maßnahmen bezeichnet worden, nach welchen in den Vereinigten Staaten von Nordamerika der Verkauf von alkoholhaltigen Getränken gänzlich untersagt und mit hoher Strafe belegt ist. In einigen Staaten der Union wird sogar der Schankwirth gesetzlich für alle Folgen der in seinem Local veranlaßten Trunkenheit verantwortlich gemacht, und zwar in so schroffer Weise, daß derselbe bei Verunglückung eines Trunkfälligen an dessen Familie Schadenersatz zu leisten hat und auch in strafgesetzliche Mitleidenschaft gezogen werden kann, wenn ein Trinker dem er Getränke verabreicht hat, sich eines Verbrechens schuldig macht.

Der bereits früher vorgelegte österreichische Gesetzentwurf gegen die Trunksucht bestimmt zunächst, daß in der Regel nur auf je 500 Einwohner eines Gemeinwesens ein Schnapsausschank, und nur auf je 1000 Einwohner ein Kleinverschleiß kommen soll. Von diesen Localen wird jedes andere Gewerbe — ausgenommen Gastwirthschaft und Zuckerbäckerei — ausgeschlossen. Diese Bestimmung findet dadurch ihre Rechtfertigung, daß erfahrungsmäßig Kram- und Spezereigeschäfte mit Vorliebe Branntweinausschank betreiben, wodurch auch solche Personen, die dem Branntweingenuß sonst nicht zu huldigen pflegen, z. B. Frauen, Dienstboten und Kinder, Gelegenheit und Verlockung dazu finden. Ferner verbietet die österreichische Vorlage das ganze Kleingeschäft, während der Zeit von Sonnabend Nachmittags 5 Uhr bis zum Sonntag Nachmittags 5 Uhr. Etwas drakonisch erscheinen diejenigen Strafbestimmungen, nach welchen derjenige, welcher in einer Gast- oder Schenkwirthschaft, auf der Straße oder an einem öffentlichen Orte im trunkenen Zustande betroffen wird, mit Gefängniß bis einen Monat oder 50 fl. Buße zu bestrafen ist. Derselben Strafe verfällt, wer einen anderen absichtlich trunken macht, sowie Wirthe, die Trunkenen oder Unmündigen geistige Getränke verabreichen. Wer binnen Jahresfrist dreimal wegen Trunkenheit bestraft worden ist, dem kann auf die Dauer eines Jahres der Besuch der örtlichen wie benachbarten Schankstätten verboten werden. Mehrfach bestrafte Wirthe verlieren die Schankconzession.

In unser deutsches Trunksuchtsgesetz dürften aus dem österreichischen Entwurfe nur wenige Bestimmungen übergehen, da dieser letztere Entwurf entschieden in vielen Dingen zu weit geht. Vornehmlich ist man in Deutschland der Ansicht, daß eine Bestrafung nur dann gerechtfertigt erscheint, wenn die Trunkenheit öffentliches Aergerniß erregt. In dem betr. Gesetzentwurfe, welcher dem deutschen Reichstage vor 10 Jahren vorlag und damals nicht über die Commissionsberathung hinausgelangt ist, war als erster Gesichtspunkt festgehalten, im Interesse der Rechtssicherheit die Gefahr zu vermindern, welche dem Publikum durch Zusammentreffen mit Trunkenbolden an öffentlichen Orten erwächst. Es sollte weiter verhütet werden, daß freiwillige Trunkenheit als Strafmilderungsgrund gelte, endlich aber wollte man den wirthschaftlichen Schäden entgegenarbeiten, welche die Folgen der Trunksucht bilden.

Seit jener Zeit ist die Bekämpfung und Bestrafung der Trunksucht in Deutschland häufig und erregt erörtert worden; im Februar 1888 waren zahlreiche diesbezügliche Petitionen beim Reichstage eingelaufen, die dem Bundesrathe als Material überwiesen wurden. Kurze Zeit darauf fanden amtliche kommissarische Berathungen behufs Zusammenstellung einer Vorlage statt, wobei die Gutachten der Einzelregierungen als Grundlage dienten. Im Januar dieses Jahres kam der Reichstag noch einmal auf die Trunksuchtsfrage zurück, indem der Abg. von Keudell — Vorstandsmitglied des deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke — die Frage an die Reichsregierung richtete, in wie weit die Vorbereitungen zu einer Trunksuchtsgesetzvorlage gekommen seien, wobei er ausführte, daß 41% sämmtlicher Gefangenen aus Trunksüchtigen bestehen, daß 58% aller zur Bestrafung gelangten Verbrechen auf Trunksucht zurückzuführen sind und daß alljährlich in Deutschland 800 Personen infolge der Trunksucht durch Selbstmord oder Unglücksfall ihr Leben verlieren.

Das sind Ziffern, die allerdings jedem wahren Volksfreund recht zu denken geben und es rechtfertigen, wenn gesetzlich gegen die Trunksucht eingeschritten wird; eben so schwierig aber ist es, hierbei das richtige Maß zu finden.

Wir kommen noch ausführlicher auf die einzelnen Bestimmungen des Entwurfs zurück.

Tagesnachrichten.

Berlin, 12. Sept. Die mehrfach verbreitete Nachricht, daß der Zar demnächst nach Berlin kommen werde, ist unbegründet. An zuständiger Stelle ist von einer demnächstigen Hierherkunft des Zaren nichts bekannt. — Die Nordd. Allg. Ztg., die Stellung Englands zu den Dreibundmächten besprechend, betont die Interessengemeinschaft derselben und fügt hinzu: wenn auch die Interessen Englands und des Dreibunds sich nicht überall decken, so stehen sie sich doch nirgends gegenüber. In einem Falle, wo zunächst England berührende Interessen bedroht erscheinen, werde die Frage, inwieweit auch die festländischen Interessen berührt seien, immer auf das Entgegenkommendste gewürdigt werden.

Berlin, 11. Sept. Auf den in Paris erscheinenden Gaulois, der in letzter Zeit lügenhafte Berichte über den Gesundheitszustand des Kaisers gebracht hat, nimmt die kaiserl. Post keine Abonnementsbestellung mehr an.

= **Berlin,** 11. Sept. Nach einem Bericht des „Staatsanzeigers" über die diesjährige Roggenernte in Preußen belief sich der Gesammtertrag auf 46 673 806 Doppelcentner oder etwa 4 Millionen weniger als im vorigen Jahr. Man ersieht daraus, daß die Ernte doch lange nicht so schlimm ausgefallen ist wie vielfach in übertriebenem Pessimismus behauptet worden.

Vom Kölner Juristentag wird berichtet, daß sich die dritte Abtheilung mit 97 gegen 86 Stimmen gegen den Erlaß eines Gesetzes zur Bekämpfung der Trunksucht ausgesprochen hat. Die Frage wird morgen im Plenum zur Berathung kommen und man darf gespannt sein, ob hier der befremdliche Beschluß der Abtheilung bestätigt wird. Vom juristischen wie vom wirthschaftlichen Standpunkt mag der vorliegende Entwurf manche Bedenken haben, eine Erklärung gegen jedes Trunksuchtgesetz schlechthin scheint uns aber sehr über das Ziel hinauszuschießen. — Ferner hat sich der Kölner Juristentag auch mit der Frage der Rechtspflege in den deutschen Schutzgebieten beschäftigt und folgende Anträge angenommen: „Für die Ordnung der Rechtspflege in den Schutzgebieten ist die jetzige Grundlage zunächst beizubehalten, unbeschadet ihrer Weiterbildung nach Maßgabe des durch die praktische Erfahrung sich ergebenden Bedürfnisses. Hierbei ist in erster Linie die Rechtslage der Indier und Araber in Deutsch-Ost-Afrika zu berücksichtigen, und zwar sowohl durch Heranziehung dieser Bevölkerungselemente zur Gerichtsorganisation, als auch durch sachgemäß begrenzte Anwendung ihres materiellen Rechts. Von einer Ausdehnung des deutschen Rechts und des

---

29.

Das Geheimniß des Fürsten.

Roman von Th. Allmar.

(Fortsetzung.)

18. Kapitel.

Am Sterbelager.

Während sie ihren Schützling bewachte und kaum auf Minuten verließ, wenn nicht Susanne in der Nähe war, trat bei Hofe eines der unerwartetsten Ereignisse ein. Graf Rüdenthal hatte die Residenz verlassen, um aus Gesundheitsrücksichten, wie er sagte, seine noch kurze Lebenszeit nach Anordnung des Arztes auf dem Lande zu verleben.

In Wahrheit aber wollte man wissen, daß er zu dieser Zurückgezogenheit vom Fürsten bestimmt worden und daß diese Bestimmung vom Graf Sandorf ausgegangen sei.

Diesmal übertrieb das Gerücht nicht; Sandorf hatte in der That dem Fürsten den Brief an Prinz Ernst gegeben und dabei die Behauptung Agathes mitgetheilt und der Fürst hatte Rüdenthal kommen lassen und diesem den Brief mit der Weisung übergeben, ihm demselben laut vorzulesen.

Die Bestürzung des Grafen, seine That, die er mit Vorsicht begangen zu haben glaubte, entdeckt zu sehen, war zu groß, der Fürst brauchte keines näheren Beweises mehr. Voll Zorn fragte er den Grafen, ob er jetzt noch bei Hofe bleiben, oder sich auf sein Gut zurückziehen wolle. Dieses Gut war ebenso verschuldet wie verwildert, aus dem glänzenden Leben der Residenz dorthin zu gehen, wo Einsamkeit und Langeweile ihn tödten mußten, aber er sah auch ein, daß der Fürst diesmal unerbittlich bleiben würde und so zog er es vor, den Hof zu verlassen.

Mit unglaublicher Schnelligkeit traf er seine Reiseanstalten und nahm von den meisten seiner Freunde schriftlichen Abschied; aber als alle die Aufregungen vorüber waren, und er den Ort erreicht hatte, an dem er jetzt für immer leben sollte, da erfaßte ihn der Gedanke, sich nicht an Sandorf, sondern an dem Fürsten, der ihn verbannt, zu rächen. Agathe und der Prinz sollten erfahren, daß er dem Fürsten zu Liebe Anna Sandorf seinen Namen gegeben habe, die er nie geliebt; er wollte „das Geheimniß des Fürsten" nun aus Rache preisgeben. Mit der Verbannung vom Hofe hielt sich Graf Rüdenthal berechtigt, sein dem Fürsten gegebenes Wort zu brechen; ja, er glaubte sogar, sich dadurch dem Prinzen verbindlich zu machen, und ein gutes Werk zu thun.

Indessen trat der Tod diesem Vorhaben entgegen. Drei Tage der furchtbarsten Schmerzen gingen voran; der Graf hatte nach Agathe verlangt; sie folgte, diesem Rufe eilig, aber dennoch zu spät, er war bereits todt. Es betrübte sie auf's tiefste. Nicht, daß sie um den Tod eines Mannes trauerte, der sie so wenig wie ihre Mutter geliebt hatte, sondern weil mit dessen Tod der einzige Mund nun verstummt war, der sie aus dem Zwiespalt von Zweifeln und Hoffnungen hätte reißen können. Betrübter denn je kehrte sie nach der Residenz zurück.

Kurze Zeit, nachdem Graf Rüdenthal gestorben, versetzte der Tod eines anderen die Residenz in Aufregung. Die Zeit des Schwurgerichts war da und in wenigen Tagen sollte der Prozeß gegen Berthold, den Mörder des Gärtners, beginnnen; da eines Morgens hieß es, der Gefangene sei todt, und der Prozeß war somit erledigt.

Auf unbegreifliche Weise mußte Berthold sich in den Besitz eines scharfen Instrumentes gesetzt haben; mit demselben waren die Gitter seines Fensters durchfeilt, diese am Tage wieder so geschickt zusammengefügt, daß der Kerkermeister keinen Verdacht schöpfte. Auf ebenso unbegreifliche Art hatte man ihm eine Strickleiter zukommen lassen, dieselbe war jedoch gerissen, als er sich mit dieser um den Leib aus dem drei Stock hohen Fenster schwang. Er fiel auf die spitzen Gitter des Gefängnißthores und so unglülich, daß er gleich darauf infolge der schweren Verletzungen seinen Geist aufgab.

Das Volk war über diese unerwartete Nachricht unmuthig. War ihm doch eins der interessantesten Schauspiele entgangen, der Anblick des Mörders, der ein so intimer Freund des unbeliebten Kammerherrn von Kronau war. Einem aber gab die Nachricht Beruhigung, und das war Sandorf. Blieb doch jetzt alles, was er vor Gericht der Wahrheit getreu hätte aussagen müssen, vor der Welt verborgen. Herthas unglückliches Geschick, wie das Elend ihrer Eltern, kam nicht an die Oeffentlichkeit. Nur eins drückte um Herthas Willen seine Seele; war sie Gattin oder hatte Andree die Wahrheit gesprochen?

Sandorf hatte unter Vorwänden ganz Göttingen heimlich durchforschen lassen, um eine Spur von dem Priester zu entdecken, der Kronau getraut haben sollte. Vergeblich, kein Priester war zu finden, der sich dessen erinnerte.

Der Fürst war kränker geworden. Als Sandorf eines Morgens zu ihm berufen wurde, fand er ihn hinfälliger denn je, und er, wie die Fürstin waren damit einverstanden, daß man dem Prinzen die Wahrheit nicht länger vorenthalten könne. Man theilte diesem das Befinden seines Vaters mit, worauf der Prinz auch eiligst eintraf.

Sogleich erklärte der Prinz, daß er jetzt in der Heimath bleiben werde, hier läge ihm eine größere Pflicht nahe, als in Friedenszeit Soldat zu sein; er bezog das auf seine Sohnespflicht, und nie in seinem Leben hatte der Fürst seinen Sohn so theilnehmend und herzlich gefunden, als jetzt. Aber während ihm das wohl that, blieb von der anderen Seite eine der schmerzlichsten Wunden offen.

Der Prinz war oft bei dem Vater und dadurch wurde es unvermeidlich, daß er mit Sandorf zusammentreffen mußte. Das geschah von seiner Seite mit so auffallender Kälte, daß der Fürst wie früher unsäglich dabei litt, Sandorf empfand den unverdienten Haß des Prinzen nur mit Bedauern, er lernte aus einzelnen Zügen eine herrliche Natur kennen, die sich jedoch selbst zu zerstören suchte und er zitterte für das fernere Wohl des armen Landes, daß er unter einem solchen Regenten nicht mehr werde schützen können.

Wenn der Fürst beide Männer an seinem Lager stehen sah, die ihm theuer waren, dann schwebte ihm das Bekenntniß seiner Schuld auf den Lippen, damit der Prinz dem letzten Sprößling des Hauses Gerechtigkeit widerfahren lasse, das bis auf den einzigen zu Grunde gegangen war, aber dann kam die Beklommenheit, die Vorstellung, vor dem Sohne erröthen zu müssen, hinzu, und er schwieg. Endlich konnte man auch dem Volke den bedenklichen Zustand nicht mehr verbergen, täglich erschienen Bulletins und während das Volk trauerte, freuten sich Sandorfs Feinde, und viele ließen schon jetzt ihre so lange aus Furcht getragene Maske vor ihm fallen. Schon hielten sie es nicht mehr für nöthig, ihre sonst so kriechende Freundlichkeit aufrecht zu halten; für sie war er schon ein gefallener Stern, denn diesmal ging es unfehlbar mit dem Fürsten ans Sterben und wer sollte da noch einem Minister Huldigung darbringen, der schon jetzt für Prinz Ernst nicht mehr existierte.

deutschen Gerichtsverfahrens auf die uncivilisirten Eingeborenen ist für's erste abzusehen und, soweit nöthig, insbesondere was Strafrecht und Strafverfahren anbetrifft, sind besondere Rechtsnormen für dieselben aufzustellen." Die bisherige Colonialgesetzgebung, für die auch Professor Georg Meyer-Heidelberg in einem Gutachten eingetreten war, hat sich im wesentlichen auf der hier befürworteten Grundlage gehalten. Zu einer umfassenden organischen Colonialgesetzgebung sind die Dinge noch lange nicht reif.

München, 10. Septbr. Herzog Karl Theodor erhielt vom Kaiser die Insignien des Schwarzen Adlerordens.

München, 11. Sept. Der Kaiser ist heute früh 6 Uhr mit dem Prinzregenten, dem Prinzen Ludwig und dem Herzog Karl Theodor nach dem Manöverterrain abgefahren. Ein zahlreiches Publikum rief dem Kaiser jubelnde Abschiedsgrüße nach.

München, 11. Sept. Folgendes ist der authentische Wortlaut des kaiserlichen Endurtheils über das Manöver. Der Kaiser sagte: „Die bairischen Truppen haben alle meine Erwartungen bei weitem übertroffen, und ich werde dieselben fortan zu den allerbesten Deutschlands zählen." Während des Manövers äußerte der Kaiser mehrfach: „Etwas besseres habe ich selten in meinem Leben gesehen." An die Offiziere hielt der Kaiser eine warme, zum Herzen sprechende Anrede. Bei dem heutigen Manöverfrühstück brachte er selbst den Spruch auf den Prinzregenten aus. Ein Ohrenzeuge, selbst ein höherer Offizier, bemerkte über das Urtheil des Kaisers, eine ähnliche Anerkennung, ein ähnlich scharf accentuirtes Lob sei ihm in militärischen Dingen noch nicht zu Ohren gekommen. Der Prinzregent und die Prinzen Ludwig und Leopold waren sichtlich in gehobener Stimmung als sie nach München zurückkehrten, wo sie vom Publikum auf wärmste begrüßt wurden. Der Besuch des Prinzregenten in Berlin dürfte im Spätherbst, etwa im November stattfinden. Der Bürgermeister machte dem Magistrat die Mittheilung, der Kaiser versichere die Bevölkerung seines wärmsten Dankes. Dreher, der bekannte Komiker des Gärtnertheaters, erhielt von Sr. Majestät eine Diamantnadel zum Geschenk. — Der Prinzregent erließ an den mit der Oberleitung beauftragten Corpsgeneral, den Prinzen Leopold, einen Tagesbefehl, in welchem er allen betheiligten Stäben und Truppentheilen für die bei dem Manöver und der Parade in Anwesenheit des Kaisers bekundete Disciplin und Kriegstüchtigkeit seine besondere Anerkennung ausspricht, den Prinzen selbst à la suite des 3. Feld-Artillerie-Regiments „Königin Mutter", sowie den General von Parsepal, Commandeur des 2. Armeecorps, à la suite des Infanterie-Leib-Regiments stellt und an eine große Anzahl von Offizieren und Militärpersonen Auszeichnungen verleiht. Prinz Arnulf, Commandeur der 1. Division, erhielt das Großkreuz des Militär-Verdienstordens.

München, 12. Sept. Kaiser Wilhelm hat durch den preußischen Gesandten Grafen zu Eulenburg für die Armen der Stadt München 10000 M. dem Bürgermeister Dr. v. Widenmayr überweisen lassen.

Röhrmoos, 11. Septbr. In Gegenwart des Kaisers, des Prinz-Regenten, der Prinzessinnen u. s. w. fand heute Vormittag von 7 Uhr ab bei höchst günstiger Witterung 5km westlich von hier das Manöver der vereinten beiden bairischen Armeecorps und ihrer Cavallerie-Division unter Führung des Prinzen Leopold gegen markirten Feind statt. Dieser, geführt vom General der Infanterie v. Fries, hatte hinter dem Rothbache mit 36 Bataillonen, 8 Schwadronen und 28 Batterieen eine durch Verschanzungen verstärkte Stellung genommen. Das sich zeitlich im Vorsprunge befindliche von Röhrmoos kommende 2. Armeecorps zog den Gegner auf sich und hielt ihn fest, wodurch der umfassende Angriff des von Dachau kommenden 1. Armeecorps um so wirksamer wurde. Um 10 Uhr war das Manöver beendet. Gegen 11 Uhr reiste der Kaiser mit Sonderzug unter begeisterten Hochrufen Tausender von Röhrmoos über Ingolstadt ab, 6 Minuten später der Prinzregent nach München. Beim Abschied umarmten und küßten sich beide Herrscher in herzlicher Weise dreimal.

Röhrmoos, 11. Sept. Der Kaiser ist um 10 Uhr 55 Min. mit dem Kriegsminister v. Koltenborn-Stachau und dem Chef des Generalstabes Graf v. Schlieffen nach Kassel abgereist. Der preußische Gesandte Graf zu Eulenburg geleitete Se. Majestät bis Ingolstadt. Der Prinzregent kehrte mit dem Prinzen Ludwig dem Reichskanzler v. Caprivi und dem Generalfeldmarschall von Blumenthal nach München zurück. Der Reichskanzler und General v. Blumenthal reisen abends nach Berlin.

Kassel, 11. Septbr. Der Einzug der Majestäten mit Fürstlichkeiten und glänzendstem Gefolge fand um 8½ Uhr unter dem Jubel und der Begeisterung einer unabsehbaren Menschenmenge statt. Der Oberbürgermeister begrüßte am Eingang der Museumsstraße, umgeben von den Vertretern der Stadt, den Kaiser, welcher huldvoll dankte. Die Fahrt ging sodann durch die strahlend erleuchtete Stadt zum Orangerieschloß. Das Essen der Stände dauerte über eine Stunde, fand aber in getrennten, nur durch einen Bogengang verbundenen Räumen für die hohen Herrschaften einerseits und die Geladenen anderseits statt. An der Kaisertafel saßen der Oberpräsident Graf zu Eulenburg, der Präsident der Stände Frhr. von Malsburg und andere. Letzterer hielt an den Kaiser eine längere Ansprache, von welcher im Saal nichts vernehmlich war. Auch von der Antwort Sr. Majestät drang lediglich der Schlußsatz mit dem Hoch auf die Provinz Hessen bis in den vorderen Saal. Soweit der Raum es zuließ, waren die Geladenen im Halbkreis in die Nähe des Kaisers getreten. Der Kaiser sprach fast zehn Minuten lang.

Kassel, 12. Sept. Der Kaiser und die Kaiserin trafen um 9 Uhr Vormittags zu Wagen in Niederzwehren ein, stiegen daselbst zu Pferde und ritten mit dem König von Sachsen, gefolgt von einer großen Suite, nach dem Paradefelde südlich des Dorfes. Der Kaiser trug die Uniform der Gardes du Corps, die Kaiserin die Abzeichen des 2. Kürassir-Regiments Königin und der König von Sachsen die Uniform seines Ostpreußischen Dragonerregiments Nr. 10. Auf dem Wege schlossen sich den Majestäten der Prinz Heinrich in der Uniform des Großherzoglich Hessischen Artillerie-Regiments Nr. 25 und Prinz Albrecht, ferner der Großherzog von Hessen, der Großherzog von Sachsen-Weimar, der Herzog von Edinburg, die Prinzessinnen Heinrich von Preußen und Alice von Hessen zu Pferde und die Erbprinzessin von Meiningen sowie die Prinzessin Victoria von Schaumburg Lippe zu Wagen an. Die Parade war in zwei Treffen aufgestellt. Die Truppen riefen unter präsentirtem Gewehr dreimal Hurrah. Nach dem Abreiten der Fronten erfolgte zweimaliger Vorbeimarsch, bei dem die Fürsten ihre betreffenden Regimenter dem Kaiser vorführten. Die Parade verlief sehr glänzend. Das Wetter ist prächtig.

Würzburg, 11. Sept. Kaiser Wilhelm wurde auf der Durchfahrt nach Kassel um 3 Uhr 39 Min. am hiesigen Bahnhof von einer unzähligen Menge stürmisch begrüßt. Der Aufenthalt betrug 3 Minuten. Die Gräfin Pestalozzi überreichte ein prächtiges Rosenbouket. 20 Minuten später passirte ein Sonderzug mit dem kaiserlichen Gefolge die hiesige Station. General Graf v. Blumenthal wurde mit Hochrufen begrüßt.

Kopenhagen, 11. Sept. Der Zar überreichte heute eigenhändig dem Prinzen Georg von Griechenland die goldene Rettungsmedaille, weil er bei dem Attentat auf den Zarewitsch in Otsu (Japan) diesem das Leben gerettet hat.

Ja, man hatte nur zu bald entdeckt, daß des Prinzen Abneigung gegen den Günstling seines Vaters unverändert geblieben war, und hatte nichts eiligers zu thun, als dem Prinzen allerhand Neuigkeiten mitzutheilen, die schwerwiegend zum Nachtheile des Ministers in dessen Waage fallen sollten.

Ob sie in ihrem Triumph sich nicht dabei in des Prinzen Charakter täuschten?

Der Sohn stand an dem Leidensbett seines Vaters. Wie konnte er da noch zürnen, wo der Tod das Richteramt übernahm? Immer mehr bemühte er sich das Weh zu vergessen, das der Vater ihm bereitet hatte, und der Fürst hätte sich keinen liebevolleren Sohn wünschen können, wenn eben die Wehmuth nicht darin gelegen, daß er die Kluft immer tiefer werden sah, die zwei Männer voneinander trennte, die wie von der Vorsehung ausersehen schienen, vereint zum Wohle der Menschheit zu wirken.

Dieser Gram beschleunigte den Weg zum Grabe. Und es kam endlich der letzte Augenblick, wo dem Sterbenden nur noch Minuten auf Erden vergönnt waren, aber diese gehörten ganz der Welt an.

Sein schon matter werdendes Auge richtete sich auf die Trauernden an seinem Lager; zuerst auf die in Thränen vor ihm knieende Fürstin, die in diesem Moment tiefer als je fühlte, wie sehr sie den geliebt, der ihr voran ins Grab steigen sollte. In dem Blick des Sterbenden lag Abbitte; sie hatte ihm ja längst verziehen, das sagte ihm ihr Auge.

Als diese stumme Versöhnung geschehen, suchte der Sterbende in angstvoller Spannung den Blick des Sohnes. Mit langsam anstrengender Bewegung hob er seine welke Hand und wies auf Sandorf, der seinem Lager zunächst, dicht neben der Fürstin stand.

„Friede, mein Sohn!" hauchte er

Des Sterbenden Stimme klang so flehend. Der Prinz widerstand nicht.

Er streckte Sandorf seine Hand entgegen und sagte: „Mein Vater erhofft auch zwischen uns Versöhnung!"

„Was ich von ganzem Herzen wünsche," entgegnete Sandorf warm und drückte die Hand, die leicht und kalt in der seinen lag.

Die wenigen Worte beider waren leise gewechselt worden, der Sterbende hörte sie nicht mehr, aber er sah, wie sich die Hände derer berührten, die ihm im Leben die Theuersten gewesen. Wäre es ihm jetzt noch vergönnt gewesen, eine Stunde zu leben, der Sprache mächtig zu sein, das verhängnißvolle Geheimniß wäre von seinen Lippen zu des Sohnes Ohr gekommen, aber beides konnte nicht mehr sein. Schon breitete der Tod die Fittige über sein Haupt, schon begann der Puls zu stocken. Ein friedlich verklärendes Lächeln breitete sich über seine Züge, noch ein leiser Seufzer — — noch ein kurzer Athemzug — — und ohne Todeskampf hauchte er das Leben aus.

Während der Prinz unbeweglich stand, beugte sich Sandorf zu der weinenden Fürstin hernieder, nahm unter Bitten halb mit Gewalt ihren Arm, um sie aus dem Todtenzimmer zu entfernen. Es dauerte lange, ehe er sie dazu bewegen konnte, es war, als wenn die Seele der hohen Frau mit dem Leben des geliebten Mannes dahingegangen sei.

Doch endlich gab sie Sandorfs Bitten nach, und er führte sie von der Leiche des Fürsten hinweg, um sie ihren Frauen zu übergeben.

Als das geschehen, litt es ihn selbst nicht länger im Schloß, er verließ es eilig, um nur so bald als möglich mit seinen Gedanken allein zu sein, um sich vorzubereiten, wie er Agathe von dem Tode des Mannes Kunde zu bringen hatte, der ihrer nicht einmal in der letzten Stunde gedacht hatte, nicht einmal den Schwur von seinen Lippen genommen, damit er fortan sein häusliches Leben in Frieden genießen könne. Im Gegentheil, der kranke Fürst hatte noch neue Versprechen verlangt; Sandorf mußte ihm geloben, seine Entlassung nicht zu fordern, wenn ihm sein Sohn diese nicht selbst ertheile.

„Es geschieht für das Land, daß Du liebst," hatte er hinzugefügt. „Mein Sohn kann in seiner Bitterkeit nicht immer Gerechtigkeit üben, er muß eine Stütze haben."

Und als Sandorf jetzt in seinem einsamen Zimmer saß, dachte er darüber nach; er glaubte gewiß zu sein, daß der nunmehrige Fürst Ernst ihm schon morgen seine Entlassung zukommen lassen würde. Nichts konnte ihm als Mensch erwünschter kommen, als seine Freiheit wieder zu gewinnen, aber auf der anderen Seite war er auch entschlossen, wenn diese Entlassung nicht erfolge, auf seinem Platze auszuharren. Und die Entlassung erfolgte nicht. (F. f.)

Frankfurter Zeitung.

Reiseskizzen.

Von E. Buchholz.

2. Trier.

(Schluß.)

In Lichtfluthen getaucht, hob sich am Abend des mehrerwähnten Sonntags die Marienſäule von der Höhe des Markusberges ab, ein hübsches Schauspiel für tausende von Menschen, die in der Nähe des Moselufers weilten. Mit goldenem Schein, dem Glanz der Morgensonne, schmückte sich der folgende Tag in seinen ersten Stunden schon. Da, in rother Frühe, regte das Pilgerleben auf der Straße bereits die Schwingen: helle Lieder erklangen der Petrusstraße entlang, in nicht enden wollenden Linien zog eine Prozession, eben dem Bahnzug entstiegen, einher, der behäbige Geistliche in buntem Gewand, seine Heerde in der Tracht der Landleute. Ein Gesangverein, Burschen und Mädchen, sang im Wechsel mit der Gemeinde; es währte geraume Zeit, bis der Zug vorüber war. Doch auch von den rückseitigen Fenstern des Hauses aus sah man lange Pilgerzüge mit wehenden Fahnen zwischen den Bäumen hindurch auf der Straße ziehen, hörte Musik und Gesang. Nun rasch hinaus in den Sommermorgen, und untergetaucht in die Fluthen der Pilger, deren Betrachtung so manches Interessante bietet.

Der Dom, zu dem ich mit meinem Landsmann mich hindurch kämpfte, bot auch heute das bekannte Bild: Menschenschaaren umdrängten ihn, Fahnen ragten empor, hoher und niederer Clerus glänzte im Schmuck der Gewänder. In einer großen Devotionalien-Handlung beim Dom hatte ein schwungvoller Handel mit Rosenkränzen ꝛc. begonnen, in den benachbarten Wirthschaften erlabten sich marode Pilger, oft von recht bedauerlichem Aussehen, an Speise und Trank. Eine hübsche kleine Gruppe wäre des Stiftes eines Malers werth gewesen: es waren zwei „Chargirte" eines Pilgerzugs, der Eine trug einen langen Stab mit einem kleinen Querholz, was ein Kreuz vorstellte, der Andere eine alte Fahne in der Weise unterm Arm, wie der Jäger das Gewehr auf der Jagd zu tragen pflegt. Beide machten recht trübselige Gesichter, vielleicht in Folge großer Strapazen, die die Frühstunden schon gebracht. — Wie auf dem Marktplatz unweit des Doms eine besondere kleine Halle zur Billet-Ausgabe für die Pilgerzüge errichtet war, so hatte man auch zahlreiche bretterne Bedürfnißanstalten angebracht. Ich habe Scheußlicheres kaum gesehen. Man denke sich: etwa 40000 fremde Menschen jeden Tag in die Straßen einer Stadt geführt!

Nach dem Besichtigen einiger Panoramen und einer ganz vortrefflichen plastischen Nachbildung des berühmten Gemäldes von Munkaczy: „Jesus vor Pilatus", das Werk eines jungen Kölner Künstlers, gingen wir zu einem Frühschoppen ins „Hotel Venedig", von dessen oberer Etage aus eine prächtige päpstliche Fahne mit der Tiara wehte. Ich war dem Oberkellner noch vom Vorjahre her bekannt, wir begrüßten uns und ich beglückwünschte den artigen Herrn im Hinblick auf das jetzt so blühende Geschäft. „Ich bitte Sie um Gotteswillen," war die lebhafte Gegenrede, „schreiben Sie nicht etwa in Ihrer Zeitung, wir hätten Gäste zuviel; unser Hotel selbst ist ja jeden Abend recht gut besetzt, aber die Zimmer, die wir in drei Häusern noch zugemiethet haben, blieben bis jetzt unbenutzt. Dabei ist es ganz so billig bei uns als früher." Pilger, die sichs leisten können, sollten das Hotel besuchen und — Obermeler trinken. Das ist ein Lethetrank: man vergißt des ganzen Elends der sündigen Welt dabei, ja ich glaube, es könnte einem Pilger passiren, daß er des heiligen Rocks darüber vergäße. — Auch in der Weinhandlung von N. Letixerant, welche Moseltröpfchen! Ah! Da brauchts keiner Pfirsiche im Wein. Das köstliche Gewächs bringt den schönsten Pfirsichgeschmack schon mit sich. „Sehen Sie hier," sagte die gemüthliche Frau Wirthin, „das Zimmer, in dem Sie sitzen, war mein hübsches Familienzimmer, nach der belebten Straße heraus; unsere Wirthszimmer liegen nach dem Hofe zu. Ich räumte das Zimmer aus und nahm es mit zur Wirthschaft, im Hinblick auf die vielen zu erwartenden Gäste. Diese kommen aber nicht, Sie sind die ersten Herren, die das neue Wirthszimmer besuchen, und morgen richte ich es wieder als Familienstube ein." — Der erwähnte Herr Bräutigam im „Franziskaner" hatte eine Weinstube an einen Trarbacher Wirth um 1500 oder gar 2000 Mk. für die Zeit der Ausstellung verpachtet; doch nur sehr wenige Gäste waren darin zu erblicken, während es im „Franziskaner" sich nur so hob. Das sind einzelne Wirthscalamitäten; vielleicht hat sichs inzwischen gebessert.

Schon an dem Montag, dessen Verlauf ich eben beschreibe, sah man ab und zu kleine Pilgergruppen in solider Tracht, von mehr städtischem Aussehen. Man sah dieselben auch bessere Wirthslocale besuchen, und als wir am Nachmittag den noch leeren Wirthsgarten des Restaurants Reiter vor der Moselbrücke, ein reizendes Plätzchen, besuchten und um zwei Glas „Merziger" für zwei arme Pilger baten, füllte sich bald danach der ganze Raum mit Pilgern der besseren Stände, die von dem naheliegenden Bahnhof aus die Heimreise anzutreten gedachten. Der Menschenstrom während des Montags wurde am Vormittag auf 10000 Pilger geschätzt, der Nachmittag hat dann ungleich mehr gebracht.

Zum ersten Mal, seit ich in Trier überhaupt noch geweilt habe, fand ich heute eine Thür zur Porta nigra geöffnet, und gern benutzten wir, gegen Erlegung eines Eintrittsgeldes von je 10 Pfg, die Gelegenheit, das hoch interessante Bauwerk auch im Innern zu sehen. Der Castellan erklärte uns beim Eintritt Dies und Das, überließ aber das Weitere, auf die schmalen hölzernen Treppen zeigend, unserer Findigkeit oder Einbildungskraft. Er blieb, wie ein guter Wirth am Büffet, an der Pforte stehen, um keiner Nickelspende verlustig zu gehen. Seit jener Zeit, wo die Römer diese gewaltige Pforte aus schwärzlichem Gestein, in Form ihrer bekannten Triumphbogen in Rom, errichteten, ist viel daran um- und angebaut worden. Man richtete zwei der größten Räume im Innern als Kirchen ein, brachte hölzerne Treppen und Treppchen an, flickte auch noch einen Anbau im romanischen Stil, mit kleinen Säulen im Bogen, zu dem Gemäuer. Doch Alles das hat nicht vermocht, die Grundform des gewaltigen Bau's nach außen wesentlich zu beeinträchtigen. In dem Raum zu ebener Erde lagen mancherlei alte Brocken umher; auch einer jener schweren Steinsärge mit Deckel, wie sich ihrer die Römer bedienten, stand offen da, der Deckel daran gelehnt. In dem Sarge ruhte irgend ein „oller Römer" noch genau so, wie er gebettet worden, selbstredend nur noch das Gerippe, doch dieses vollständig bis aufs kleinste Knöchelchen. Der Sarg war für den langen Mann etwas kurz gewesen, der Schädel deßhalb eine Kleinigkeit aufwärts gerichtet. „Dieser Leichnam," so meldete unser Cicerone, „hat nichts bei sich gehabt, gar nichts, nichts von Glas oder Metall." Armer Römer! Vermuthlich bist Du kein Erbonkel gewesen, vielleicht sparte man deßhalb schon am Format Deines Sarges. Dein grinsender Schädel vermag nichts mehr darüber zu melden. —

Ein saalartiger Raum, eine Treppe hoch, zeigt an den Wänden eine ganze Anzahl in Stein gemeißelter Reliefportraits römischer Päpste, bis zum 4. Jahrhundert zurück, zu der Zeit zurück, wo der Bischof von Rom ein so einfacher Herr war, wie seine Collegen in der übrigen Welt. Der Glanz des Papstthums, die Statthalterschaft Christi sind Dinge, von denen die ersten Christen nichts wußten. Rohe Hände haben diesen Herren mit den Himmelsschlüsseln im Wappen wenig Respect bezeigt: sie haben ihnen sämmtlich die Nasen verkürzt. Vielleicht ist es zur Zeit der ersten französischen Invasion geschehen. — Die oberste Etage zeigt in den ringsum vorspringenden Steinen, auf denen wohl Balken geruht haben, die frühere Anlage eines Saals mit Seiten-Gallerieen. Auch in dieser Etage befindet sich noch viel altes Geröll, Steine und Ziegel; das Werthvollere ist ins Landesmuseum übergeführt worden. Das ganze ungeheure Mauerwerk der „schwarzen Pforte" ist ohne Mörtel geschichtet; die riesigen Quadern sind aufeinander gesetzt und mit Eisenklammern verbunden worden, von denen die meisten später herausgerissen und zu andern Zwecken verwendet worden sind. — Mich beschlich ein wehmüthiges Gefühl, wenn ich der kraftvollen römischen Legionen gedachte, wie sie einst siegesfroh durch die Wölbungen dieser Pforte gezogen sind, und mit ihnen die oft recht traurigen Gestalten der Pilger verglich, wie sie hier saßen oder umher zogen, einer mehr als fragwürdigen Reliquie ihre Verehrung zu bezeigen.

Wir hatten den „Japanischen Saal" besucht, ein Anhängsel zum „Rothen Haus" am Hauptmarkt. Letzteres ist ein früher sehr renommirtes Gasthaus, ersterer ein Weinrestaurant mit höchst originellem Schmuck der verschiedenartigsten Gegenstände echt japanischer Industrie. Der Eingang ist von der Dietrichstraße aus. Porzellan, Gemälde, Schnitzereien und Stickereien sind in zum Theil prächtigen Mustern vorhanden; namentlich schön sind die bekannten zusammenlegbaren Schirme zum Schutz gegen Luftzug, oder um ein stilles Plätzchen im Zimmer zu schaffen. Die Motive darauf sind meist der Vogelwelt entlehnt, die Stickerei in Gold und Farben hoch aufliegend. Auch die Beleuchtung mit bunten Lampions, um eine Art Ballon aus buntem Papier an der Decke gruppirt, ist echt japanesisch. Der Besuch des sehr räumlichen Lokals war gleich Null. Was sollte auch dem demüthigen christlichen Pilger das Beschauen heidnischer Pracht frommen!

Wir machten am vorgerückten Nachmittag einen Besuch beim Dom und fanden es ungefähr wie Tags vorher um dieselbe Zeit. Fast regungslos stehende Menschenmauern, Fahnen in großer Zahl, geringe Aussicht, ins Innere zu gelangen. Ich stand in der Nähe einer Gruppe geistlicher Herren. „Es läßt sich," so meinte einer derselben, „eigentlich kaum verantworten. Ich bin mit meiner Gemeinde in der Frühe des Tages 5—6 Stunden Weges gezogen, und jetzt stehen die armen Leute hier schon über 4 Stunden fest am Platze. Das ist zuviel, da könnte einem wirklich bange werden." Ich glaubte es dem Sprecher gern. Die ganze Pilgerschaar ist, so hörte ich, an diesem Tage überhaupt nicht vollständig zu dem Ziele ihrer Sehnsucht, dem „heiligen Rock", gekommen.

Wir duldeten uns auch heute wieder, wie tags zuvor, bis zum späten Abend, traten um 10 Uhr ordnungsmäßig in Linie am Domfreihof an, mußten aber diesesmal eine volle Stunde in der Prozession wandern, ehe wir das Innere des Doms erreichten. Ich wollte gleichwohl das ganz eigenartige Schauspiel auch in der Wiederholung mir nicht entgehen lassen. Die näheren Umstände

waren genau wie gestern: Zug über den Domplatz, durch den langen Kreuzgang, den Dom selbst; viel Gebet und Gesang, endlich Anschauen der Reliquie und Austritt. Was so manchem frommen Pilger mit vieler Mühe und Noth nur einmal geglückt ist, mir ist es zweimal gelungen; zweimal habe ich dem „heiligen Rock" gegenüber gestanden, das zweitemal sogar längere Zeit, indem ich aus der Reihe trat und ein paar Minuten auf dem Podium weilte. Es wird in so später Stunde, kurz vor Thoresschluß, nicht mehr so genau genommen.

Meine Beschreibung der Erlebnisse in Trier kann ich damit als abgeschlossen betrachten; das sonst dort Geschaute und Erlebte ist nebensächlich. Wenn ich die Summe meines Trierer Aufenthalts ziehe, so ist ein Besuch der Stadt eben jetzt, während der Ausstellungszeit, sicher lohnend. Trier ist eine hoch interessante Stadt; das Alterthum hat reiche Spuren hinterlassen, und was die Neuzeit geschaffen, ist auch des Sehens werth. Wie bemerkt, ist die Umgebung Triers wunderschön. Der ganzen Stadt entlang ziehen sich freundliche Anlagen, man kann die schönsten, lohnendsten Partieen zu Wasser und zu Lande machen. Dabei ist das Leben in Trier, was die leibliche Verpflegung betrifft, wirklich gut, auch nicht theuer, selbst jetzt nicht. Die von mir genannten Gasthöfe und Restaurants sind im höchsten Grade empfehlenswerth. — Doch auch das bunte, wechselnde Bild der Pilgerzüge ist ein sehenswerthes Schauspiel, wie es zu genießen sich nur selten Gelegenheit bietet. Die gegenwärtige Zeit ist schön, der nahende Herbst wird sicher noch eine Reihe schöner Tage bringen. Drum, wem es eine Lust ist, Land und Leute, gleichzeitig auch eine Veranstaltung zu schauen, die sich der Mitwelt kaum mehr aufs Neue bieten wird, der schnüre das Ränzchen, setze sich in den Eisenbahnzug und rufe fröhlichen Herzens: „Auf nach Trier!"

Vermischtes.

— Vom Westerwald, 10. Sept. (Grndteaussichten.) Die vor einigen Wochen in verschiedenen Zeitungen verbreiteten Mittheilungen über eine in Aussicht stehende Mißernte bestätigen sich, wie in vielen anderen Gegenden, glücklicher Weise nicht. Wenn auch im Beginn der Heuernte nur minderwerthiges Futter eingebracht wurde, so ist das in letzter Woche gewordene Heu von guter Qualität. Der niedrige Preis von 2–2,50 Mark beweist, daß die Ernte sehr reich ausgefallen ist. Der Hafer verspricht eine verhältnißmäßig gute Ernte zu liefern, und bei trockner anhaltender Witterung ist Aussicht auf ein gutes Gerathen der Kartoffeln, die bekanntlich hier eine große Einnahmequelle bilden. Die Besorgnisse, den Viehbestand, wegen mangelnden Futters verringern zu müssen, sind also überflüssig gewesen. Die Preise für das berühmte Westerwälder Rindvieh halten sich deßhalb auf gleicher Höhe.

— Schwalbach, 9. Sept. (Ein sonderbarer Kauz) war es, der heute Mittag auf der Schlangenbader Chaussee einem des Wegs kommenden Handwerksburschen 60 Pfg Zehrgeld gab und denselben aufforderte, ihn gegen Bezahlung durchzuprügeln, indem er noch zusetzte: »Wenn Sie sich weigern, so gehe ich nach Schwalbach zum Doktor, der muß es thun!« Er schnitt hierauf selbst im Walde einen Stock und ließ sich von dem Burschen neunmal über den entblößten Rücken schlagen, worauf er, befriedigt über die erhaltenen Schläge, 1,20 Mark ausbezahlte. Der Fremde, welcher elegant gekleidet war und angab, in Schwalbach zur Kur zu sein, setzte hierauf seinen Weg nach der Schanze oder Wambach zu fort.

— Kassel, 10. Sept. (Ueber die Ausschmückung der Stadt) zu Ehren der Anwesenheit Ihrer Kaiserlichen und Königlichen Majestäten wird der „Magd. Ztg." berichtet: Auf dem großen, von stattlichen Gebäuden, mit Rosen und Blumenbeeten umgebenen Platz vor dem Ausgang des Centralbahnhofes ist eine dichte Reihe hoher weißgestrichener Flaggenmasten errichtet, von deren Spitzen buntfarbige Wimpel wehen. Unter einander sind diese Masten durch doppellinige Guirlanden verbunden, die von großen Rosetten in den preußischen und deutschen Farben ausgehen. Die erste mächtige Ehrenpforte, die das Kaiserpaar durchfahren wird, ist am Eingange in die Museumstraße errichtet, wo diese aus dem Bahnhofsplatz ausmündet. Diese wird von vier Thürmen mit obeliskenförmigem Unterbau flankirt, deren jeder außer Fahnen und Flaggen, zur Linken das Stadtwappen, ein durch einen silbernen Streifen getheiltes blaues Schild mit elf silbernen Lilien, darunter ein blau und weiß gestreiftes Schild, zur Rechten den hessischen Löwen mit roth und weißen Querstreifen, darunter ein roth und weiß gestreiftes Schild trägt. Zwischen den Thürmen steigt das Dach steil empor und endigt in einer Spitze mit einem Flaggenmast, auf dem die deutschen Farben wehen An der vorderen und hinteren Seite prangt der preußische Adler, von der Kette des Schwarzen Adler-Ordens umrahmt, mit der Krone darüber; große Kränze und Laubgewinde bedecken die Zwischenräume und ziehen sich an den Masten entlang. Die untere Halle, mit Velourstoffen drapirt, enthält eine Tribüne, von der die städtischen Behörden die Majestäten bei Ihrer Einfahrt in die Stadt begrüßen werden. Recht festlich präsentirt sich der Friedrich Wilhelmsplatz, und weiter über die Kölnischestraße hinweg der große Königsplatz mit seinen ersten Gasthöfen und dem Postgebäude. Mast an Mast reiht sich die Obere Königstraße entlang bis an den Friedrichsplatz, in dessen Mitte sich das Standbild des Landgrafen Friedrich's II. erhebt. An der nordwestlichen Seite dieses Platzes liegen das ehemalige kurfürstliche Palais mit dem sogenannten „Rothen Palais" zur Seite, in dem der Kaiser die Paradetafel abhalten wird, sowie das durch sein Säulenportal hervortretende Museum Frirdericianum. Die Südseite schließt das schöne Austhor, mit einem zum Fluge ausholenden Adler gekrönt; zwei für die Kaisertage mit Kränzen geschmückte Bronzereliefs mit Soldatenfiguren bilden gleichzeitig das Siegesdenkmal für 1870,71. Die anderen beiden Seiten des Platzes sind mit hohen Linden bestanden, von denen sich Guirlanden kreuz und quer über die Straßen zu den Häusern hinziehen. Um diesen ganzen weiten Platz, auf dem am Sonnabend Abend der große Zapfenstreich stattfinden wird, ziehen sich häuserhohe Masten, an deren Spitzen elektrische Lampen hängen, die ein feenhaftes Licht verbreiten werden. Eine zweite große Ehrenpforte ist an dem Schnittpunkt der Hohenzollern- und Viktoria-Straße errichtet, von wo die Feststraße nach Schloß Wilhelmshöhe weiter geht. Vier mächtige Obelisken tragen ein großes viertheiliges Dach aus Eisenkonstruktion, das, wundervoll drapirt, einen herrlichen Laub- und Fahnenschmuck trägt. Auf dem rothen Grunde der Obelisken erheben sich graue, goldgerandete Schilde mit allerhand Wappen und Rosetten, von Tannengrün und Eichenlaub umkränzt.

— Köln, 10. Sept. (Ein schreckliches Unglück) ereignete sich am Sonntag Morgen nach 10 Uhr in der Infanterie-Kaserne an der Ulrichsgasse. Eine in der Kaserne im dritten Stockwerk wohnende Unteroffizierfamilie besitzt mehrere Kinder. Die Frau war um genannte Stunde mit den Kleinen allein; sie verließ auf einige Zeit das Zimmer. Als sie wiederkehrte, erblickte sie nur noch das eine Kind, welches stammelte: »Lilli da herausgegangen«; zugleich deutete es auf das offene Fenster. Die Kleine war aus dem dritten Stockwerk auf das Pflaster des Kasernenhofes gestürzt. Die Aermchen waren mehrfach gebrochen, der sonstige Körper und besonders das Gesicht waren arg zugerichtet. Das Kind ist Nachmittags um 1 Uhr gestorben. Wie wir erfahren, spielten die Kinder in einem am Fenster stehenden Bette; das heruntergefallene öffnete selbst den Riegel des Fensters, lehnte sich heraus und fiel herab.

— (Kaiser Wilhelms I. Cylinderhut.) Die an Merkwürdigkeiten noch immer reiche Fischerstraße in Berlin birgt auch in einem ihrer Häuser eine eigenartige Erinnerung an Kaiser Wilhelm I., und zwar den Cylinderhut, welchen der Monarch 1886 und 1887 in Ems. Gastein, auf der Mainau und in Baden-Baden getragen hat. Der in der Fischerstraße Nr 11 wohnende Hof-Hutmacher Oscar Bluth, welcher dem Kaiser diesen Hut geliefert, erbat sich denselben nach dem Tode des Monarchen vom Hofmarschall-Amte zurück — eine Bitte, welcher auch willfahrt wurde. Wohl versiegelt, verbrieft und von Seiten eines Notars beglaubigt, ruht nun die Hutreliquie in einem Glaskasten, sorglich gegen Staub und die übrigen Zähne der Zeit geschützt. Wer die mit einem Filzrande versehene Kopfbedeckung sieht, wundert sich, wie klein das Haupt des hochseligen Kaisers gewesen ist. Der Umfang des Kopfes Kaiser Wilhelms des I. in seinen alten Tagen betrug denn auch nur 52 Centimeter, ein Maß, wie dasselbe bei erwachsenen Personen selten gefunden wird. Wenn auch das hohe Alter wesentlich zu einem allmählichen Zusammenziehen des Hauptes auf jenen geringen Umfang beigetragen hat, so besaß der Kaiser aber selbst in seinen gesunden Tagen eine Kopfweite, welche jene angeführte höchstens 3–4 Centimeter übertroffen hat. Als vor einigen Jahren Prof. Kopf seine meisterliche Marmorbüste des Monarchen schuf, welche sich jetzt in der Nationalgallerie befindet, wunderte sich alle Welt über die Kleinheit des Kopfes — aber der Künstler hat sich, wie man sieht, streng nach dem Leben gerichtet. Uebrigens ist es für den Sparsamkeitssinn Kaiser Wilhelms I. recht bezeichnend, daß er den oben erwähnten Cylinder innerhalb der beiden Jahre, während deren er denselben benutzte, zweimal neu garniren ließ Zu Neuanschaffungen ließ sich der Kaiser eben selten herbei — in seiner alten Garderobe fühlte er sich auch am wohlsten.

Jahresbericht der Handelskammer für den Kreis Siegen pro 1890.

(Schluß.)

Ueber die Geschäftslage im Bezirke der Handelskammer heißt es: „Die am Schlusse unseres letzten Berichtes schon angedeutete schlechtere Lage im allgemeinen und im besonderen der Eisenindustrie hat sich im Laufe des Jahres 1890 weiter verschärft und dauernd bis in das laufende Jahr hinein erhalten. Allerdings haben eine Anzahl Betriebe und Werke, welche Abschlüsse ihrer Production zu hohen Preisen gemacht hatten, noch eine Reihe von Monaten mit Vortheil gearbeitet. Dies hat aber in der zweiten Hälfte des Jahres gänzlich aufgehört und ist vielfach in directe Verluste umgeschlagen. Während die Gruben und Hütten noch verhältnißmäßig lange im Jahre günstig arbeiteten, hatten die Puddel- und Walzwerke sehr bald die Nachtheile des Umschwunges zu fühlen. Der Absatz stockte, die Preise fielen, die vorhandene Convention konnte keine Arbeit schaffen, die Theilnehmer begegneten sich mit Mißtrauen und die Folge war eine Auflösung dieser Verbindungen. Hierdurch war es den tüchtigeren Geschäftsleuten wieder möglich, wenigstens Arbeit, wenn auch zu unlohnenden Preisen zu schaffen. Einige Werke haben zeitweise ganz still gelegen. Die Lage der Gerbereien war unverändert ungünstig. Die Lohernte war eine gute, die Preise aber für die Fabrikation zu hoch. Unter den sonstigen Industriezweigen hatten die Eisengießereien und Maschinenfabriken noch die günstigste Lage. Viele Aufträge auf längere Termine zu theilweise ganz befriedigenden Preisen gaben dem größten Theil des Jahres reichliche Beschäftigung. Die Ernte des vergangenen Jahres war eine wenig befriedigende. Die ungünstige allgemeine Lage wurde nun noch weiter verschärft durch den früh eintretenden scharfen Winter, welcher in dieser Stärke ausnahmsweise lange andauerte. Die in Folge Hochwasser und Frost zur Erscheinung kommenden ungünstigen Leistungen unserer Eisenbahnen traten dann hinzu. vermehrten die Schwierigkeiten der industriellen Betriebe und erzeugten zum Schlusse des Jahres ein so ungünstiges und wenig vertrauenschenkendes Bild der gesammten Lage, wie es selten vorgekommen. Auch das laufende Jahr hat hierin wenig geändert. Eine langsam eintretende aber bis jetzt wenig bemerkbare Besserung wird zwar von vielen angenommen, ob sie sich so entwickeln wird, daß ihr günstiger Einfluß fühlbar wird, muß die Zukunft lehren."

Die Schilderungen, welche der Jahresbericht über den Eisensteinbergbau, die Brennmaterialien, die Roheisenfabrikation die Puddel-, Walz- u. Hammerwerke und andere Fabrikationszweige entrollt, bieten im Ganzen ein wenig erfreuliches Bild. Hohe Lasten auf den heimischen Erzgruben, enorme Vertheuerung des Brennmaterials bis zu 150 und 152 pCt. bilden neben sonstigen ungünstigen Verhältnissen bei gegenwärtig sehr geringen Absatzpreisen einen starken Druck auf unsere gesammte Eisenindustrie. „Auf Hilfe des Staates," so heißt es in einem Bericht an die Handelskammer, „können und dürfen wir unsere Hoffnung nicht setzen; über kurz oder lang wird man unserer Industrie die Lebensfähigkeit absprechen und über dieselbe zur Tagesordnung übergehen. Wenn wir uns daher nicht selbst helfen, so wird dieselbe ihrem Untergang entgegen gehen, während sie bei richtiger Leitung sicherlich noch lange Jahre lebensfähig erhalten werden kann. Um aber dieses Ziel zu erreichen, müssen alle Sonder- und persönlichen Interessen bei Seite gesetzt werden und es müssen sich Alle zu gemeinsamer Arbeit vereinigen." Auch die Lederindustrie bietet viele Schattenseiten. Es sind wiederum mehrere kleine Gerbereien aufgelöst worden und steht dies auch noch weiteren Fabriken bevor. Der Kleinbetrieb in dieser Industrie erscheint aussichtslos. Ein gutes Resultat scheint durch die Vereinigung einer großen Anzahl hiesiger Gerber erreicht zu werden; zählt doch in erster Linie der Militärfiskus zu den Abnehmern des Verbands. Im Ganzen günstig gestaltete sich das Getreide- und Mühlengeschäft; doch fehlte es auch hier nicht an Zeiten der Flaue. Die Arbeiterverhältnisse betreffend, so hat sich die Zahl der Arbeiter in einzelnen Betrieben vermehrt, in anderen vermindert. Beim Anhalten der jetzigen Conjunctur dürfte ein allgemeiner Rückgang zu erwarten sein, von dem naturgemäß zunächst die auswärtigen Arbeiter betroffen würden. Beunruhigende Erscheinungen im Gebiet des Arbeiterwesens sind nicht in die Oeffentlichkeit gedrungen. Unter der Rubrik Actiengesellschaften wird die Gründung zweier neuer Gesellschaften gemeldet: 1) Siegener Eisengießerei Actiengesellschaft zu Siegen; 2) Siegener Maschinenbau-Actiengesellschaft vorm. A. & H. Oechelhaeuser in Siegen. Aus den Verhandlungen des Bezirkseisenbahnrathes Köln sei mitgetheilt, daß dem Bezirkseisenbahnrath empfohlen wurde, die Frage, „ob es nothwendig erscheint, die Gültigkeitsdauer des am 1. Januar 1888 in neuer Ausgabe erschienenen Ausnahmetarifs vom 1. August 1886 für Eisenerz aus dem Lahn-, Dill- und Sieggebiet nach der Ruhr und für Coaks in umgekehrter Richtung über das Jahr 1890 hinaus und bejahendenfalls auf welchen Zeitraum zu verlängern", mit der Maßgabe zu befürworten, daß die Verlängerung bis auf Weiteres ausgesprochen werde. Den sonstigen sehr ausgedehnten Verhandlungen vermögen wir an dieser Stelle nicht weiter zu folgen. — Des weiteren handelt der Jahresbericht noch über die neuen Eisenbahnverbindungen Köln-Cassel und Münster-Frankfurt a. M. Wenn die letztere mit der Theilstrecke Siegen-Haiger zur Ausführung kommen sollte, so würde das Weißthal die gehoffte Bahnlinie erhalten. Ein Hauptbahnhof ist hier zwischen dem Vorort der Stadt Siegen, Hain, und dem Dorfe Marienborn mit Bahnhof Siegen-Ost, im Gegensatz zum Bahnhof Siegen-West projectirt. Die Strecke würde nicht billig, die Vortheile derselben aber außerordentlich groß sein: die Fahrzeit von Siegen nach Haiger über Betzdorf beträgt heute 1 Stunde 33 Min. bis 2 Stunden; dieselbe wird auf 30 bis 35 Minuten reducirt werden können. — Die Errichtung des neuen Postgebäudes in Siegen ist erst für das Etatsjahr 1893,94 in Aussicht genommen. Hiergegen ist die Handeskammer bei Sr. Excellenz dem Herrn Staatssekretär Dr. v. Stephan, im Hinblick auf die so sehr beschränkten Raumverhältnisse des alten Postgebäudes, vorstellig geworden und erwartet eine beschleunigte Ausführung. — Es wird dann noch der Anlage eines Telephonnetzes im Kreise Siegen und der Steuerabfertigungsstelle in Siegen gedacht, über welch letztere die Verhandlungen mit Münster nicht recht vom Fleck gekommen sind. — Das Einkommensteuergesetz erfährt eine scharfe Kritik: „Wir fürchten," so heißt es auf S. 96, „daß schon die nächsten Jahre zeigen, daß, wenn das Gesetz auch in manchen Beziehungen ein Fortschritt gegen früher bedeutet, es dennoch große Mängel, Härten und Ungerechtigkeiten aufweist, welche sehr bald einen großen Theil der Bevölkerung zu Klagen, lebhafter Mißstimmung und schließlich zu billigen Abänderungen des Gesetzes führen werden Nothwendig erscheint es uns aber, daß wir hier sowohl den allgemeinen Einfluß des Gesetzes auf Handel und Industrie beleuchten, als auch auf diejenigen Punkte hinzuweisen, welche bei den Ausführungsbestimmungen insoweit Beachtung finden können, als sie geeignet sind, die Härten des Gesetzes bis zu einem gewissen Grade zu mildern." — Die folgenden Rubriken verbreiten sich über die Bildung eines Gewerbegerichts für den Kreis Siegen, über die Weltausstellung zu Chicago in 1893, über lokale Eisenbahnverhältnisse und Nachrichten aus der Kammer. Dann heißt es in einem Schlußwort: Da durch die so schwierig zu beschaffende Statistik die Fertigstellung des Berichtes pro 1890 sich bis über die erste Hälfte des Jahres 1891 verzögert hat, und in Folge dessen sich die Entwicklung dieses Jahres auch schon größtentheils übersehen läßt, so glauben wir im Anschluß an den Bericht für 1890 schon heute hierüber noch einige Worte sagen zu müssen. Die im Berichte erwähnten Uebelstände und Befürchtungen für die Lage der deutschen Industrie haben sich in 1891 nicht verändert und vermindert. Dies trotz einer allgemeinen recht friedlichen Lage aller Verhältnisse. Es ist nicht zu verkennen, und wir halten es für unsere Pflicht, es auszusprechen, daß fortdauernd schwere Sorgen auf allen Gemüthern haften, die durch ihre Stellung und ihr Geschäft darauf angewiesen sind, Industrieen in Deutschland zu erhalten und weiter zu entwickeln. Die Lasten der socialen Gesetze werden immer größer, die Grenze ist noch nicht zu übersehen. Die Nachbarländer folgen uns nicht in genügendem Maße, um eine Gleichstellung herbeizuführen. Die dafür gebrachten Opfer werden aber meistens nicht von der Sache, sondern von einer mangelhaften Organisation verbraucht. Gegenüber diesen Lasten sind besondere Erleichterungen nicht eingetreten Der Staat benutzt die Einnahmen der Staatseisenbahnen als seine Haupteinnahmequelle. Diese Einnahmen werden vorwiegend von der Industrie erbracht. Die allgemein als nöthig anerkannte Herabsetzung der Eisenbahntarife wurde abgelehnt, trotzdem daß Deutschland nur durch billige Tarife seine Stellung auf dem Weltmarkte aufrecht erhalten kann. Die neuen Gewerbe- und Einkommensteuergesetze belasten in erster Linie wieder Handel und Industrie, sie verlangen die schwersten Opfer von ihnen zu Gunsten der anderen Staatsbürger. Das Schlimmste ist aber der Kampf und die Unsicherheit, welche zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer entstanden sind, angerührt zunächst durch die unglückliche Behandlung der Ausstände von 1889, durch mißverstandene Auffassung socialer Gesetze und genährt durch gewissenlose Agitatoren und Presse, gegen welche die Gesetze des Landes und ihre Auslegung nur einen ungenügenden Schutz gewähren. Wir fürchten, daß solchem Ansturm von allen Seiten unsere junge deutsche Industrie nicht gewachsen ist. Unrecht erscheint es uns, wenn die dadurch hervorgerufene Beängstigung der Gemüther als ein wenig geneigtes Entgegenkommen gegen die in unserer neuen Gesetzgebung enthaltenen edlen Bestrebungen oder gar als eine hartnäckige Opposition bezeichnet wird. Charaktere, wie sie in der harten arbeitsvollen Schule der Industrie erzeugt werden, verstehen es nicht, freundliche Mienen zu machen, wenn sie sehen, daß den Producten ihrer schweren Lebensarbeit der Boden unter den Füßen entzogen wird. Sie verdienen keine Vorwürfe, es erscheint uns im Gegentheil nothwendig, die Bedenken zu würdigen und in gemeinsamer Thätigkeit alles in Bewegung zu setzen, um weniger bureaukratisch die Industrie überall zu unterstützen und zu fördern, sie nicht als ein Aschenbrödel zu behandeln. Nur auf diesem Wege kann sie erhalten und können auch die Mittel zur Durchführung unserer großen modernen socialen Aufgaben gefunden werden. — Statistische Nachweisungen, die wir hier übergehen müssen, bilden den Schluß des Jahresberichts.

Locales von der Sieg und Umgegend.

* Siegen, 14. Sept. (Eingesandt) Die „Rhein.-Westf. Ztg." brachte unlängst eine auch in die „Sieg-Lahn-Zeitung„ herübergenommene Notiz aus Siegen, die sich mit dem konservativen Verein in Weidenau und den Vorträgen des Herrn Hofprediger Stöcker beschäftigte und worin es u. A. hieß: „Schwer verständlich und kaum verzeihlich muß es genannt werden, daß der Verein für die Stöcker'schen Vorträge gerade den nächsten Sonntag gewählt hat, an welchem der Kriegerverein „Auf den Hütten" in Weidenau sein Jahresfest abhält. . . . Da dieses „unvermeidliche Zusammentreffen" in diesem Jahre wieder stattfindet, so wird man doch bedenklich fragen müssen, ob hier nicht mehr die Absicht wie der Zufall eine Rolle spielt. Jedenfalls giebt dieses Vorgehen der Partei der Anschauung neue Nahrung, daß sie sich im Gegensatz zu den Bestrebungen der Kriegervereine befindet." Gegen diese Ausführung protestirt der Vorstand des konservativen Vereins und bemerkt, daß seine Mitglieder, als konservative Männer, voll und ganz mit dem § 1, Absatz a, der Satzungen des dortigen Kriegervereins, welcher lautet: „Der Zweck des Vereins ist: in Liebe und Treue zum obersten Kriegsherrn und zum Vaterlande den kameradschaftlichen Geist auch im bürgerlichen Leben zu pflegen", übereinstimmen. — Wir wollen das gerne glauben, möchten aber nach bestimmter Richtung hin sowohl für Weidenau als für Crombach das Wort zu besserer Beachtung empfehlen: „Meide allen bösen Schein!"

* Siegen, 14. Sept. (Brände) Am Samstag Vormittag brannte in dem benachbarten Dorfe Bürbach ein kleines Haus nieder, das früher als Backhaus gedient hatte; Tags vorher wüthete in Niederschelden ein Brand, dem vier Häuser zum Opfer fielen. Bei der zur Zeit herrschenden ausdörrenden Sonnengluth gestalten sich Schadenfeuer doppelt gefährlich.

* Siegen, 14. Sept. (Die Schwalben.) Während die große Thurm- und Mauerschwalbe schon abgereist sein soll, bereitet sich jetzt unsere zierliche Hausschwalbe zur Reise vor. Heute Vormittag war auf der katholischen Kirche, namentlich auf dem Draht des Blitzableiters und der ganzen Dachfirst entlang eine ungemein zahlreiche Versammlung, viele Hunderte der Thierchen zu sehen, die hier wohl den Plan für ihre Reise feststellten und wobei es nicht an Vermahnungen der jungen Schwälbchen gefehlt haben mag, sich tapfer dabei zu verhalten. Das Ab- und Zufliegen währte lange Zeit, bis schließlich die Versammlung auseinander ging. Auch ein Zeichen des nahenden Herbstes neben den Stoppelfeldern, wie sie jetzt vorhanden.

* Siegen, 14. Sept. (Feuerwehr-Verbandstag.) Der gestern in Hilchenbach stattgehabte Verbandstag der Feuerwehren des Kreises Siegen und des Umkreises war zahlreich besucht. Im sengenden Sonnenstrahl führte die Hilchenbacher Wehr ihre Aufgaben vorzüglich durch. Dann kam neben der Arbeit auch das kameradschaftliche Vergnügen zu seinem Rechte. Ueber die Verhandlungen des Verbandstags, der Nachmittags stattfand, bringen wir später den offiziellen Bericht.

* Siegen, 14. Sept. (Unsere Kirchen.) Die Nicolaikirche sowohl wie die Martinikirche befinden sich zur Zeit in äußerer Reparatur und werden sich demnächst wieder recht stattlich präsentiren. Bei der ersteren zeigte sich der eiserne Plattenbelag am Thurm undicht; derselbe wird deßhalb erneuert werden. Hoffentlich entschließt man sich auch, den kleinen Pfad vor der Martinikirche zur Zugbrücke herab gründlich zu verbessern; zur Zeit existirt hier kein zweiter so holperiger Pfad. Fernere Wünsche richten sich, wie wir hören, auf Anbringen mehrerer Kleiderhaken im Lehrerchor der Nicolaikirche, endlich auf eine etwas ruhigere Führung der jüngsten Christen auf den Bänken in Nähe dieses Lehrerchors. Es könnte da etwas stiller, unauffälliger zugehen.

—z Siegen, 14. Sept. (Circus Immans.) Wer sich einige wirklich genußreiche Stunden bereiten will, der versäume nicht, den auf dem Hasengarten aufgestellten geräumigen Circus Immans zu besuchen — es wird Niemanden gereuen. Was die Leistungen anbetrifft, so können wir getrost sagen, daß hier in Siegen und auch außerhalb, sogar in großen Städten derartiges noch nicht besser geboten worden ist. Unbestrittenes Lob gebührt dem Zahnathleten und Kraftmenschen Herrn Alberti für seine wirklich erstaunlichen Productionen; imgleichen der Mosertruppe, die jeden Abend wahre Beifallssalven erndtet; Frl. Dora Immans in ihrer Eigenschaft als Künstlerin auf dem Telegraphendraht „ohne jede weitere Concurrenz"; dem Schlangen-Imitator Signor Severo u. dem Meisterschaftsfahrer Herrn Streubel. Einen Glanzpunkt des Programms bildet die Vorführung der dressirten Kolossal-Prachthunde, deren feine Dressur einen Jeden begeistern muß. Auch für den nöthigen Humor ist bestens gesorgt — die musikalischen Clowns verstehen es, die Lachmuskeln des Publikums in steter Thätigkeit zu halten. Kurz, alles in allem zusammengenommen: es ist das Eintrittsgeld doppelt werth und ein Besuch einem Jeden ans Herz zu legen.

Literarisches.

Soeben verbreitet der Telegraph die Nachricht von einem literarischen Ereignisse von Bedeutung: dem demnächstigen Beginn des Erscheinens einer 14. Auflage von Brockhaus' Konversations-Lexikon.

Ein ganzes Jahrhundert erfüllt sich im Laufe der Ausgabe der 14. Auflage seit Erscheinen des ersten Bandes der 1. Auflage des Unternehmens, dessen Ruf durch die ganze Welt verbreitet ist. Die Verlagshandlung F. A. Brockhaus in Leipzig hat sich bestrebt, die Jubiläumsausgabe des großartigen Werks in jeder Beziehung auf der Höhe der Zeit zu erhalten. Wie aus dem Prospekt zu ersehen ist, wird die 14. Auflage in ihrer Art einzig dastehen und hat die Verlagshandlung keine Kosten gescheut, um textlich wie illustrativ das Vorzüglichste zu bieten. 100 000 Artikel sollen die 16 Bände des Werks enthalten, sodaß nichts dauernd Wissenswerthes auf dem Erdenrund dem Besitzer von Brockhaus' Konversations-Lexikon unbekannt bleiben mag. 9900 Abbildungen werden diese Artikel auf 900 Tafeln und im Text illustriren; darunter befinden sich 120 Chromotafeln in außergewöhnlich schöner Ausführung, wenn wir nach uns vorliegenden Proben urtheilen können, sowie 300 Karten und Pläne, von welchen uns ebenfalls vorzügliche Beispiele zugänglich gemacht worden sind.

Auf die Ausgabe der 14. Auflage des Lexikon, dessen 1. Heft Mitte Oktober erscheinen soll, wollen wir hierdurch alle unsere Leser aufmerksam machen. Wir hoffen noch öfter in der Lage zu sein, auf Brockhaus' Konversations-Lexikon eingehend hinzuweisen.

Zu den erfreulichsten und glänzendsten Erscheinungen auf dem großen Gebiete der illustrirten Zeitungen gehört seit seinem Erscheinen das allgemein beliebte Familienblatt **„Ueber Land und Meer"** (herausgegeben von Prof. Jos. Kürschner, redigirt von Otto Baisch, Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt). Der neue Jahrgang der Illustrirten Oktav-Hefte hat auch ein schönes, neues, in herrlichen Farben erstrahlendes äußeres Gewand angelegt, eine schöne Form für die schöne Seele. Und daß der Inhalt des soeben erschienenen 2. Heftes der Illustrirten Oktav-Hefte wieder ein gediegener ist, darüber braucht wohl kein Wort verloren zu werden. Neben den beiden größeren Erzählungen, dem spannenden Roman von Hermann Heiberg: »Wer trifft das Rechte?« und der gemüthsvollen Novelle: »Ein müdes Herz« von Ossip Schubin, bringen eine Menge reich illustrirter kleinerer und größerer Artikel so viel interessanten Stoff zur Unterhaltung und Belehrung, daß jeder nur erstaunt sein muß, wenn er hört, daß ein solch glänzend ausgestattetes und gediegenes Heft nur 1 Mark kostet.

Eine Wiener Zeitschrift. Die »Wiener Mode«, welche ihren beispiellosen Erfolg bekanntlich dem eigenen Chic der Wiener Toilettekunst und dem Umstand verdankt, daß sie ihren Abonnentinnen gratis Schnitte nach Maß liefert, kündigt das demnächstige Erscheinen der Nummer an, mit welcher das Blatt am 1. Okt. seinen 5. Jahrgang eröffnen wird. Dieses Heft wird schon gegen Ende dieses Monats in allen Buchhandlungen als Probe erhältlich sein und kann auch von der Administration: Wien, 1., Schottengasse verlangt werden.

Gemeinnütziges.

Spinat nach französischer Methode. Den sorgfältig gereinigten Spinat bringt man in einen großen Kessel mit kochendem und stark gesalzenem Wasser. Ist der Spinat weich — nach etwa 4 Minuten, so legt man ihn in kaltes Wasser, läßt ihn abtrocknen, hackt ihn sehr fein und treibt ihn durch ein Sieb. Dann bringt man ihn in eine Kasserole mit etwas heißer Butter, fügt einen Löffel Mehl hinzu und läßt ihn unter beständigem Umrühren einige Minuten kochen. Wird er zu steif, so gießt man Fleischbrühe oder Auflösung von Liebig's Fleischextrakt hinzu, von welchem man auch kurz vor dem Anrichten einen Theelöffel voll nebst etwas frischer Butter beimischt. In Frankreich kommt dieser Spinat stets mit in Butter gerösteteten Brodschnitten garnirt auf den Tisch.

** **Siegen**, 14 Septbr. Die Londoner Notirungen betrugen

	am 11. Septbr.:	am 12. Septbr.:
Kupfer . . .	£. 52. 15 0. bis 00. 00. 0.	£. 00. 00. 0. bis 00. 00. 0.
Blei, engl. . .	£. 12. 07. 6. » 00. 00. 0.	£. 00. 00. 0. » 00. 00. 0.
» span. . .	£. 12. 02. 6. » 00. 00. 0.	£. 00. 00. 0. » 00. 00. 0.
Zink, spez Marken	£. 24. 02. 6. » 00. 00. 0.	£. 00. 00. 0. » 00. 00. 0.
» gew. »	£. 23. 17. 6. » 00. 00. 0.	£. 00. 00. 0. » 00. 00. 0.
Zinn, Straits .	£. 91. 07. 6. » 00. 00. 0.	£. 00. 00. 0. » 00. 00. 0.
» 3 Mon. .	£. 91. 15. 0. » 00. 00. 0.	£. 00. 00. 0. » 00. 00. 0.
Silberbarren	P. 45 5/16.	P. 45 1/4.

** **Breslau**, 11. Septbr. Zink umsatzlos..

** **Hamburg**, 11. Septbr. Silberbarren M. 133,25 B., M. 132,75 G. Goldbarren M. 2786 B., M. 2782 G. pro Kilo.

Deutsche Colonial-Geldlotterie-Loose!

Für beide Klassen gültig: 1/5 à 42; 1/2 à 21; 1/5 à 8,40; 1/10 à 4,20; 1/10 Anthl. à 3 M.; 1/20 à 2,50; 1/60 à 1 M. Rückporto u. 2 Listen = 50 Pfg.

Carl Heifer jr., Schuhlager, Siegen, Marburgerstraße.

Gesellschaft Erholung, Siegen.

Mittwoch 16. September cr., Nachm. 4 Uhr:

Garten-Konzert.

Nachher: Tanz.

Siegen, den 14. Septbr. 1891. **Der Vorstand.**



Aufsehen erregend

sind die Erfolge der

rohseidenen Hygiene-Tricotagen-Artikel

für Personen, die an Neuralgie, Ischias, Rheumatismus und verwandten Krankheiten leiden.

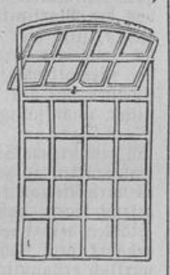
Aerztlich empfohlen durch Herrn Professor **Dr. med. Leichtenstern** in Köln, Herrn Geheimrath Professor **Dr. med. Czerny** in Heidelberg, Herrn Professor **Dr. med. F. Hesse** in Leipzig, Herrn **Dr. med. Eschbaum** in Crefeld, Herrn Geheimer Sanitäts-Rath **Dr. med. Hildebrandt** in Berlin, Herrn Geheimer Medicinal-Rath **Dr. med. Florschütz** in Koburg und Andere.

Niederlage in rohseidenen Hemden, Jacken und Hosen, für Siegen bei

Joh. Ph. Schuss.

J. G. Reichwald, Siegen, Markt 44,

unterhält stets großes Lager in:



Trägern zu Bauzwecken, ⊔-, ⊏-, ⊤-, **Fenster-** und allen **Stab-** und **Façoneisen,** gußeisernen **Säulen,** guß- und schmiedeeisernen **Fabrik-, Dach-, Stall-** und **Kellerfenstern, Kaminschiebern, Ofenrohren** und **Rohrfutter,** schmiedeeisernen **Röhren** und **Verbindungsstücken,** fertigen



Pumpen, Blei- und **Zinnröhren, Tafelblei, Schiefernägel, Dachhaken, Drahtstiften, Dachpappe** und **Asphalt, Wasserleitungsgegenständen, Zink-, Weiss-** und **Eisenblechen, Hart-** und **Weichblei, Zink, Antimon** und **Kupfer,** allen Sorten **Schrauben,** fertigen **Achsen, Oefen, Tafelherden** und **Kochmaschinen, Wasch-** und **Viehkessel, Werkzeugen** und **Maschinen** für Schmiede, Schlosser, Gerber Schreiner und Klempner, sowie **Eisen-, Stahl-** und **Messingwaaren, Küchen-** und **Hausgeräthe** aller Art.



Wasserheizungen

mit Heizkessel ohne Einmauerung zur Heizung von Wohnhäusern, namentlich sehr geeignet für Etagenheizung, für einzelne Zimmer, sowie für Lager- und Ladenräume, welche staubfrei gehalten werden müssen. Gesundeste Heizung durch milde und feuchte Wärmeabgabe. Bedeutende Ersparniß an Brennmaterial und Bedienung.

Warmwasserheizung

vom Kochheerd aus, zur bequemen, fast kostenlosen Warmwasserbereitung für Badeeinrichtungen, Toilettentische, Wasch und Spülzwecke.

Mit Kostenanschlägen und Referenzen über mehrfach hier am Platze ausgeführte Anlagen stehen wir zu Diensten.

W. & E. Reisslandt.

Zithern, (Prim, Concert u. Elegie)

ohne und mit Mechanik — nur neue Instrumente — liefere mindestens ebenso billig wie **jede auswärtige Conkurrenz.**

Zithersaiten (Stahl, Seide und Darm)

ganze Bezüge von M. 3.— an und sonstige Bestandtheile, als:

Zitherringe, Schlüssel, Zitherputzer, Zitherpüppchen.

Kasten fein lackirt und gefüttert mit Griff und Schloß für alle Arten Zithern. **Stimmgabeln, Stimmpfeifen, Notenpulte** ꝛc. sowie

Zither-Schulen und Noten

empfiehlt

Martin Lück.



Fernrohr

mit 4 feinen Linsen und 3 Auszügen. Vergrößerung ca. 12 mal.

Operngläser

per Stück 3 Mark.

Carl Heifer I, Siegen.

Löhrstraße.

Einzig wirkliches Fabrikat von

Paul Hartmann,

welches auf der Hygiene-Ausstellung in Berlin 1883 die einzige für **Verbandstoffe** gegebene goldene Medaille der Kaiserin Augusta erhielt, empfehle ich den Herren Aerzten, Chirurgen, sowie Vereinen hiermit bestens zu folgenden Preisen:

250 Gramm	Verband-Watte	1,50 M.,
100 »	4% Salicil-Watte	90 Pfg.
100 »	10% Carbol-Watte	90 »
1 Meter	Sublimatgace	40 »

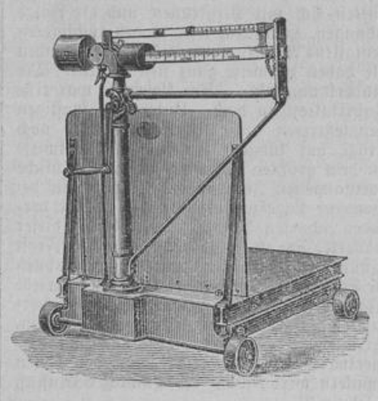
sowie alle übrigen Verbandsachen

Louis Schmidt, Schulplatz 221.

A. Spies, Waagenfabrik,

Siegen,

liefert als Specialität:



Waagen

für

Eisenbahnen,

Berg- und Hüttenbetrieb,

sowie alle Zwecke des

Gewerbebetriebs

und der Landwirthschaft.

Patentirte

Wiegekarten-Druckvorrichtung.

Preisverzeichnisse gratis u. franco.

	Zehn-Tausend	Tausend	Hundert	Zehner	Einer	Kilogramm
Br.						
Tara						
Netto						

A. Spies, Waagenfabrik.

Siegen, d 18

Waggon-Nr. .....

bel mit .....

.....

Die Möbel-Fabrik & -Handlung

von

Bahnhofstraße. **H. NIES,** Siegen, Bahnhofstraße.

hält ihr reichhaltiges Lager in allen Sorten **Möbel-** u. **Polsterwaaren,** vom Einfachen bis zum Feinsten, bei **billigen Preisen** bestens empfohlen.

Uebernahme ganzer Ausstattungen und Lieferung in kürzester Frist.

Musterbücher u. Zeichnungen stehen gerne zu Diensten.



Frankfurter

Versicherungs-Gesellschaft

gegen

Wasserleitungs-Schäden

in Frankfurt a. M.

Agentur in Siegen: Heinr. Fölzer am Markt.

Ich habe zu verkaufen:

7 Kux der Grube Brüderbund bei Eiserfeld,
2 Kux der Grube Winterfeld bei Niederdielfen.
2 Kux der Grube Oskar & Lina bei Niederdreisbach.

Weidenau. Stähler, Verwalter.



Große Auswahl

Herren-Ober- u. Nachthemden

bester Qualität.

Herren-Kragen, Manschetten, Shlipse.

Damenhemden

jeder Art,

(**Prima Chiffon** mit **Handfeston** von 2½ Mark an).

Negligeejacken, Nachthemden und Beinkleider.

Kinderhemden in allen Größen.

Stickerei-Schablonen und Monogramms

in jeder Art.

Neue Häkelmuster, Häkelgarne.

M. Schiff Söhne.

Harlemer Blumenzwiebeln:

Hyacinthen, Tulpen, Crocus, Tazetten, Junquillen, Anemonen, Ranunkeln, Scilla, sowie alle Sorten **Lilien** empfiehlt die

Samen- und Blumenzwiebelnhandlung

Albert Haid Söhne, Löhrthor.

Kölner Dombau-Loose

à 3 Mark,

Rothe Kreuz-Loose

à 3 Mark

Weimarer Loose

à 1 Mark,

empfiehlt und versendet **M. Lück.**

Werler Bade- u. Gewerbesalz,
Werler Koch- u. Buttersalz,
Werler Viehsalz,

empfiehlt **Friedr. Gimbel.**

Große Geldlotterie

der

Electrotechnischen Ausstellung

in Frankfurt a. Main.

Hauptgewinne 100 000 M., 50 000, 20 000, 10 000, 5000 ꝛc ꝛc.

Loose à 5 M. bei **M. Lück.**



Einmach-gläser

empfiehlt billig

Martin Lück.

Magnum bonum

beste Speisekartoffeln,

empfiehlt **Friedrich Gimbel.**

Fliegenfänger

empfiehlt **Martin Lück.**

Verschiedene **Zimmer** an einzelne Herren in der Unterstadt zu vermiethen; zwei davon mit Separateingang eignen sich besonders für ein kleines Büreau.

Näheres bei **Alb. Koch,** Siegbrücke.

Viktoria-Bad.

Täglich geöffnet von

Morgens ½8—11 Uhr,
Nachmittags 3—6 Uhr.

Heinrich Ley,

Brüderweg.

Ein Landgut,

18 Morgen groß, in gutem Zustande, nebst Wohnhaus im südlichen Theil des Kreises Altenkirchen in der Nähe einer Eisenbahnstation gelegen, ist mit der Ernte unter sehr günstigen Bedingungen sofort zu verkaufen.

Auskunft ertheilt

Weidenau. Stähler, Verwalter.

Ein klassisch-wissenschaftlich gebildeter Mann

mit langjähriger Erfahrung auf zahlreichen Gebieten des öffentlichen und bürgerlichen Lebens, erbietet sich zur Anfertigung **schriftlicher Arbeiten** (Gutachten Eingaben, Aufsätze ꝛc.), sowie zur diskreten **Erledigung schwieriger Privatangelegenheiten. Winkeladvokatur ist ausgeschlossen.**

Aufträge befördert die Expedition d. Blattes unter **„Veritas".**

Herren-Anzug-

und **Ueberzieher-Stoffe** in den neuesten Mustern und nur guten und reellen Qualitäten versendet jedes Maaß zu billigen Preisen.

Reichhaltige Musterauswahl portofrei

Wilhelm Mi dner,

Sommerfeld N/L.

Alle Sorten

Hausbrandkohlen,

gewaschene Nußkohlen I und II, Stückkohlen, prima melirte Kohlen, Anthracitkohlen (Nüsse II von Zeche Langenbrahm),

sowie

Nußschmiedekohlen, Braunkohlen und Braunkohlenbriketts

empfiehlt in bester Qualität

Friedrich Gimbel.

Das älteste u. größte

Bettfedern-Lager

William Lübeck in Altona

versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 ℳ) **gute neue Bettfedern für 60 Pf.** d. ℳ
vorzügl. gute Sorte ℳ 1 25 „
Prima Halbdaunen nur 1.60 und 2 ℳ
Reiner Flaum nur ℳ 2.50 **und** ℳ 3.—
Bei Abnahme v. 50 ℳ 5% Rab.

Amtausch gestattet.

Fertige Betten (Oberbett, Unterbett und 2 Kissen) prima Inlettstoff aufs Beste gefüllt
einschläfig 20, 25, 30 und 40 M.,
2schläfig 30, 40, 45 und 50 M.

---

7 Brode

für **3 Mark** liefert

Adolf Horn, Siegen.

Statt besonderer Anzeige.

Heute Mittag 1½ Uhr entriß uns der unerbittliche Tod unser heißgeliebtes einziges Töchterchen

Irene

im zarten Alter von 3 Jahren. Um stille Theilnahme bitten die tiefbetrübten Eltern.

Siegen (Hain), 13. Sept. 1891.

Friedr. Haas u. **Frau** geb. **Höfer.**

Die Beerdigung findet am Dienstag Nachm. 4 Uhr statt.

Häcksel

stets vorräthig bei **Joh. Zahn.**

Fahrpläne.

Köln-Gießener Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach:

Betzdorf 4,55 früh, 6,22 (Schnellzug), 8 5 11,38 V., 1,43 4,30 N., 7 00, 8,50 A.

Siegburg, Troisdorf, Deutz 4,55 früh, 8,5, 11,38 V., 1 43 4,30 N., 7 00 A.

Dillenburg, Herborn Wetzlar, Gießen Kassel Frankfurt 4 55 früh 8,5 V., 1 3 4,30 N., 8 50 A

Arbeiterzug.

Betzdorf-Herborn: Samstag 5,35 Nm. An Herborn 7,13 N.

Ankunft in Siegen von

Betzdorf 6 45 9 47 V. 1 24. 3,13 N., 6 02, 8,37, 9,53 (Schnellzug), 10,20 A., 1 09 Nachts.

Deutz 9.47 V., 1.24, 3,13 N., 6,02, 10 20 A., 1,09 Nachts.

Gießen 9,47 V. 1,24, 3 13 N., 8,37 A., 1,09 Nachts.

Abfahrten v. Betzdorf n. Siegen:

6,08, 8,12 M 12,50, 2,40 5 28 N., 8 05, 9,34 (Schnellzug), 9,40 A., 12 31 N.

Von **Deutz** nach **Siegen.**

6,25, 10,20, 11,50 M., 3,05, 6 50 N., 10,10 Ab.

Von **Köln** nach **Siegen.**

8,07 Ab., Schnellzug, hält bis Betzdorf nur in Troisdorf und Siegburg.

Eiserfeld-Eisern.

Eiserfeld ab 8,18, 11,51, 4,43.

Eisern ab 9,10 (nur an Sonntagen), 6,07, 12,47, 5,25.

Von Kirchen nach Freudenberg:

9,25 M., 2,50 N., 7,35, 9,50 A.

Von Freudenberg nach Kirchen:

7,38 M., 1,13, 4,37 N., 8,36 A.

Von **Betzdorf** nach **Daaden:**

9,15 Vorm., 12,30 (nur Montags), 2,45 Nachm., 5 25, 9,45 A.

Von **Daaden** nach **Betzdorf:**

8,5 M., 11,38 (nur Montags), 1,15, 4 30 Nachm. 8,25 Ab

Von **Au** nach **Altenkirchen:**

6,15, 9,23 M., 1,00, 3,05, 4,53, 5.45 N., 8,50 A.

Von **Altenkirchen** nach **Au:**

5,35, 7,50, 11,40 M., 2,28, 4,13, 5,03, 7,55 A.

Ruhr-Sieg-Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach:

Weidenau und Kreuzthal 5,43, 7,25, 7,45 Schnellzug (hält nicht in Weidenau und Geisweid), 10 0 M., 12,10 (fällt an Sonn- und Festtagen aus), 1,25 3,16, 5,09 N. (fällt Mittwochs, Samstags und an Sonn- und Festtagen aus), 8 07, 7,13 (nur Sonntags), 8,39 10,03 Abends

Krombach 5 43 10,00 M., 3,16 N., 6 07 8,39 A.

Hagen, den zwischenliegenden Stationen und Elberfeld 5 43, 7,45 Schnellzug, 10 0 M., 3,16 N., 6,07, 8,39 A.

Ankunft in Siegen von:

Kreuzthal 6,18, 8 01, 11 28 M., 1,15, 3,38 3,39, 5,54, 6,45 (nur Sonntags), 8,5 N. 7,49 9,16, 11,45 A

Hagen 8,01, 11,28 M., 1 38 N., 6,55, 7 49, 11,45 A

Abfahrten v. Kreuzthal u. Siegen:

5,54, 7,42, 11,08 M., 12,55 (fällt an Sonn- und Festtagen aus), 1,19, 3 20, 5,30 N. (fällt Mittwochs u. Samstags, sowie an Sonn- und Festtagen aus), 6,22 (nur an Samstagen), 6,35 7 30, 8,54, 11,26 A.

Von **Hagen** nach **Siegen.**

5,01, 8,00, 10,45 M., 3,25, 5,00 N. (hält nicht in Crombach), 8,25 Ab.

Von Finnentrop nach Olpe:

7,33, 12,28, 7,49, 10,18.

Von **Hilchenbach** nach **Creuzthal.**

5,14, 6,52, 9,30 M., 2,37, 5,51 N. 8,21 Ab.

Richtung Kreuzthal-Marburg.

Von Kreuzthal nach Marburg: 7,52, 11,09 M., 1,53 N., 7,37 A. (Der letzte Zug geht nur bis Laasphe.)

Von Erndtebrück nach Marburg: 6 03 M.

Von Laasphe nach Marburg: 5,07 M.

Richtung Marburg-Kreuzthal.

Von Marburg nach Creuzthal: 5,00, 9,06 M., 2 03, 5,21 N. (geht nur bis Erndtebrück), 7,41 A. (geht nur bis Laasphe.)

Von Laasphe nach Kreuzthal: 4,52 M.

Von **Erndtebrück** nach **Raumland.**

8,23, 10,19, 1,54, 5,12, 9,24.

Von **Raumland** nach **Erndtebrück.**

5,17, 9,20, 11 45, 3,13, 8,33.

Von **Altenhundem** nach **Schmallenberg.**

7,05, 1,01 Nachm., 7,26 A.

In Schmallenberg: 8,26 M., 2,21 M., 8,46 A.

Von **Schmallenberg** nach **Altenhundem.**

5,36, 9,45 M., 5,27 A.

In Altenhundem: 6,48 10,57 Morg., 6,39 A.

Redaction, Druck und Verlag von C. Buchho z in Siegen.